Firabig!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **205 (1926)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-374749

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Damit verlassen wir die obere Stufe, das Kraftwerk Rempen, und wenden uns der untern Stufe, dem Kraftwerk Siebnen zu.

Dieses beginnt in dem eben erwähnten Rempensee. Zwei hintereinander liegende Kraftwerke bedingen, daß das untere Werk immer genau gleich viel Wasser verarbeitet, als ihm vom obern Werk zufließt. Da dies nicht immer durchführbar ist, entstehen Schwankungen, welche den See zum Anschwellen oder Sinken bringen. Daher der Name Ausgleichbecken. Die Wasserfassung ist hier, im Gegensatz zum obern Werk, nicht im Berghang, sondern in der Mauer selbst eingebaut und es folgt wieder eine Drosselklappe zum Abstellen des Stollens. Dieser ist wie der obere kreisrund und hat 3,6 m im Lichten. Der Stollen durchfährt einen kleinen Bergrücken und tritt nun plötzlich im Trebsenbachtobel ins Freie. Als freitragendes Rohr, von 3,6 m Durchmesser in Eisenbeton auf zwei Pfeilern überquert der Stollen ohne Zuhülfenahme einer Brücke den Trebsenbach, um auf der andern Seite wieder zu verschwinden. 2569 m weit zieht sich der Stollen im Berghang dahin und endigt im Wasserschloß Isenburg. Durch Anlage zweier Fenster gelang es, die Arbeit in 17 Monaten zu beendigen. Die Röhre wurde ebenfalls mit Beton ausgekleidet und, um genaue Kreisform zu erhalten, wurde eine eiserne Blechschalung verwendet, die zudem eine ganz glatte Wandung ergab, ohne daß noch ein besonderer Verputz notwendig geworden wäre. Die Stollen wurden vor Inbetriebnahme abschnittweise unter hohen Wasserdruck gesetzt und die Wasserverluste gemessen, die nur geringe Werte erreichten, doch wurde auch dieser Stollen mit Zementmilch injiziert.

Jede der beiden Druckleitungen, die im Wasserschloß beginnen, das ähnlich demjenigen in Rempen ist, leiten 16 m^3 sec. Wasser hinunter zu den Turbinen. Die Röhren sind etwas größer als diejenigen der obern Stufe, aber im Gegensatz zur obern Leitung nicht mehr offen über den Boden geführt, sondern in den Boden verlegt, um das Landschaftsbild nicht zu stören.

Die vier Turbinen des Maschinenhauses Siebnen sind entsprechend dem etwas geringeren Gefälle von 176—197 m, auch von geringerer, aber doch recht ansehnlicher Leistung 15000 PS per Einheit oder im ganzen 60000 PS. An derselben vertikalen Welle wie die Turbine sitzt der Generator, der 11,250 kW (gleich Leistung des ganzen Kraftwerkes Beznau) erzeugt. Die A.-G. Kraftwerk Wäggital verfügt damit in ihren beiden Maschinenhäusern Rempen und Siebnen über rund 100,000 kW. Die Wärmeverluste der elektrischen Maschinen werden in zweckmäßiger Weise im Winter zur Beheizung der Aufenthaltsräume des Bedienungspersonales verwendet. Im Sommer sorgt reichliche Luftzufuhr für die nötige Abkühlung. Eine Kohlensäurebombe öffnet bei Brandausbruch eines Generators selbsttätig den Hahnen und spritzt unter hohem Druck Kohlensäure in die brennende Maschine, den Brand derart löschend. Angebaut an das Maschinenhaus ist das Kommandohaus, das Hirn der ganzen Anlage, von dem aus der Betrieb gesteuert wird. Seiner äußern Erscheinung nach gleicht der ganze Bau einer Kirche, nur fehlt dem Turm der spitze Helm.

Hinter dem Maschinenhaus, in seinen Abmessungen noch größer als dieses, liegt das Schalthaus, ein einfacher, schlichter Betonbau, der durch seine Massigkeit und einfachen Verhältnisse wirkt. Der elektrische Strom wird von den Generatoren in Kabeln unterirdisch hinübergeleitet zum Schalthaus, dort in Sammelschienen gesammelt, und in großen Transformatoren auf die Spannung von 45000 Volt und für Fernübertragung sogar 135000 Volt gebracht. Der Strom der Zentrale Rempen, die in elektrischer Hinsicht nur Hilfszentrale ist, wird direkt auf einer Mastenleitung der Schaltanlage Siebnen zugeführt. Von dieser aus gelangt die elektrische Energie auf Leitungen, die nach dem Weitspannsystem gebaut sind, in das Absatzgebiet der beiden Teilhaber.

Die Baukosten, die zur Zeit der Höchstpreise zu 94 Millionen Franken veranschlagt waren, reduzierten sich infolge der allgemeinen Verbilligung auf 75 Millionen Franken, was der sehr ansehnlichen Ausgabe von 50000 Franken per Kalendertag während der ganzen Bauzeit entspricht.

Im vergangenen Winter 1924/25 hat das Wäggitalwerk seine erste Belastungsprobe bestanden und ihm allein ist es zu danken, daß nicht tief einschneidende Einschränkungen in der Energieabgabe stattfinden mußten. Mit zwei Maschinen in Siebnen und anfänglich einer, dann im März 1925 mit zwei Maschinengruppen im Rempen sind im ganzen 36 Millionen kWh erzeugt und abgegeben worden, wobei der Stausee Innertal bis auf 3,4 m über Stollenscheitel abgesenkt wurde und nur noch einen Wasserinhalt hatte, der 3,2 Millionen kWh entsprach. In diesem Winter 1925/26 wird das Werk zum ersten Mal im vollen Umfange den Betrieb aufnehmen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß das Werk in der Hauptsache ein Produkt von Schweizerarbeit und Schweizer-Unternehmungsgeist ist.

Firabig!

„De Vater chunt!" rüeft 's Büebli,
Rännt gleitig zu der Tür.
Es staht am Himmel d'Sunne
So rot grad wie-n-es Füür.

„De Vater chunt, de Vater!
Es juchzet dur's ganz Hus,
Und dänn ufs Aetti's Buggel —
Wie glückli gsehnd sie us!

Es Chüßli na dem Müeti —
„I chäm däänk z'erste dra!"
— „Gäll hä," rüeft's, „uf de Buggel
Hät er Di au nüd gna!"

* * *